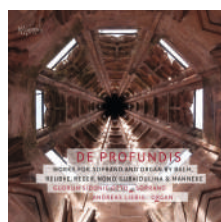
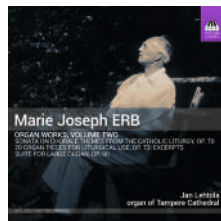
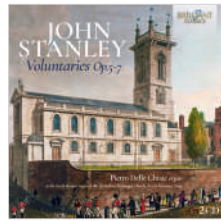


Sammelleidenschaft

Orgelmusik des 18. bis 21. Jahrhunderts

Was einem ein Orgelkonzert selten bietet, erlauben Alben, die sich einem Komponisten oder einem größeren Werkzyklus widmen. Der blinde Komponist und „Master of the King's Musick“ John Stanley (1712-86) galt als Meister des Stegreifspiels. An der Londoner Temple Church hatte er im Gottesdienst frei zu improvisieren; dreißig Muster solcher „voluntaries“ ließ er drucken. Viele bestehen aus einem getragenen und einem brillant solistischen Satz, manche sind als Concerto oder als Präludium mit Fuge gehalten. Stanleys eleganter Satz ist am Stil seines Freundes Händel geschult. Pietro Delle Chiaie musiziert die Stücke artikulationsfreudig und in überzeugenden Tempi, kecker als etwa Margaret Phillips, die 2003 die bisher einzige Gesamteinspielung an raren englischen Orgeln aus Stanleys Zeit unternahm. Delle Chiaie dagegen spielt an der Orgel der Erzengel-Michael-Kirche in Rocca Massina (Italien) von 1999, die mit ihren streichenden Prinzipalen und dem hellen Cornet einen deutlich herzhafteren Klang kultiviert. Spaß macht das gut aufgenommene Album dennoch. Augenzwinkernd lässt sich Keiko Nakata auf dem Cover ihres **César-Franck**-Albums in jener Pose abbilden, in der die Malerin Jeanne Rongier den Komponisten 1888 an seiner Orgel porträtierte. Nakatas Album umfasst sechs der großen Orgelwerke: *Prélude, fugue et variation* op. 18, *Cantabile* und *Pièce heroïque* sowie die *Trois Chorals* von 1890. Ihr gelingt die Mischung aus dem dichten Legato der französischen Schule und einem ausdrucksstarken, gleichsam rhetorischen Rubatospiel, das sich



auch aus der Harmonik und dem Klang nährt. Letzterer entströmt der Merklin-Orgel der Kathedrale zu Blois, erbaut 1882 und restauriert 2000/04. In seiner Größe und Expressivität und dem dunkelgetönten, stark von den Zungenstimmen gefärbten Grundklang kommt sie Francks – heute stark veränderter – Orgel in Sainte-Clotilde wohl nahe.

Ein jüngerer Spross der französischen Schule war der Straßburger **Marie-Joseph Erb** (1858-1944), Schüler von Widor und Gigout, Freund Albert Schweitzers und Lehrer unter anderem von Charles Münch. Der Absolvent der Pariser École Niedermeyer schuf Orgelwerke, die in der Gregorianik wurzelten, so die Sonate über Choralthemen der katholischen Liturgie op. 70 (1906), die Orgelstücke für den Gottesdienst op. 73 (1906) und die Suite op. 90 (1913). Der fabelhafte, stets neugierige Jan Lehtola musiziert sein zweites Album mit Werken von Erb an der sinfonisch-mächtigen Orgel der Kathedrale von Tampere von 1929, sensibel spürt er dem Ernst und der Sanglichkeit von Erbs Musik nach. Der

Klang erreicht nicht ganz die Transparenz der oben genannten Alben, doch Erbs oft rhapsodisch-freie, aber gediegen durchgeformte Musik lohnt die Bekanntschaft.

Einer noch jüngeren Generation gehörte **Eugène Reuchsel** (1900-88) an. Er war vor allem als Konzertpianist erfolgreich, hinterließ als Schüler Marcel Duprés aber auch Orgelwerke; ihrer Schwierigkeit wegen wurden sie eher selten eingespielt. Seine „Promenades en Provence“ von 1938, 1973 auf 13 Stücke ergänzt, mischen auf charak-

teristische Weise Natur- und Stadtimpressionen mit gregorianischen und Volksliedbezügen. Zu impressionistisch-pianistischer Akkordik und organistischen Klangwirkungen kommen erfrischend natürliche Rhythmen. Tobias Horn macht sich Reuchsel's Tonfall stilsicher und virtuos zu eigen, er findet an der Abbey-Orgel der Kathedrale zu Châlons-en-Champagne von 1898 die Massen- und Farbwirkungen, die Reuchsel's originelle Musik zum Leuchten bringen.

Durch das Motiv des irdischen Elends, wie es sich in den Psalmen der Bibel spiegelt, wird das Album „De profundis“ zusammengehalten, vom Friedensflehen bis zum Ruf nach Vergeltung. Das Zentrum des Programms der Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und des Basler Münsterorganisten Andreas Liebig bildet Daan Mannekes zum tausendjährigen Jubiläum des Münsters komponiertes „IV. Friedenskonzert“ für Sopran und Orgel. Das Stück verlangt Ottos Stimme enorme Sprünge und Virtuosität ab – ihr warmer Sopran entfaltet im Raum des Basler Münsters ein bannendes Spektrum zwischen Raunen und Strahlen, Rufen und Schmeicheln. Hochexpressiv auch Andreas Liebig an der Münsterorgel: Bachs Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542 ebenso wie dessen sechsstimmigen Orgelchoral „Aus tiefer Not“ BWV 686 musiziert er mit großer Strenge, als innige Meditation den gleichnamigen Satz Regers Choralvorspielen op. 67 – und schließlich Julius Reubkes Orgelsonate „Der 94. Psalm“, deren Virtuosität Liebig in einer Weise transzendiert, dass der Furor der Musik geradezu auflodert. *Friedrich Sprondel*

Stanley: Voluntaries op. 5-7; Pietro Delle Chiaie (2024); Brilliant

Franck: Orgelwerke; Keiko Nakata (2023); Arcantus

Erb: Orgelwerke Vol. II; Jan Lehtola (2022); Toccata

Reuchsel: Promenades en Provence; Tobias Horn (2023); Ambiente

De Profundis. Musik für Sopran und Orgel; Gudrun Sidonie Otto, Andreas Liebig (2023); Arcantus